

Notizen einer Afrikareise [Fortsetzung]

Autor(en): **Reinhard, Marguerite**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **55 (1947)**

Heft 48

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Notizen einer Afrikareise

Von MARGUERITE REINHARD

(Fortsetzung)

Beim Messinghämmerer Mohamed.

Den späteren Abend pflegen wir in Casablanca stets beim Messinghämmerer Mohamed ben Schillely in seiner gegen die Strasse geöffneten Bretterbude zu verbringen. Mohamed ist ein kleiner, schmaler Araber mit unglaublich schwarzen Augen, mit denen er umherschaut, als wäre er soeben auf die Welt gekommen. Wir haben ihn gern, und seine natürliche Frömmigkeit macht uns immer wieder tiefen Eindruck.

In seiner Bude treffen wir auch seine Freunde: den Lederhändler Baruch, den Teppichhändler Achmed, den Studenten Ali. Dort dringen wir, im Scheine einer Oellampe, mit jedem Abend etwas tiefer in die Geheimnisse mohammedanischen Lebens.

Zu Beginn unseres Aufenthalts in Nordafrika sind uns die Araber als eine unheimliche Masse erschienen. Hunderttausend Gesichter ohne Gesicht. Bald aber zeichneten sich mit jedem Tag bestimmte Gesichter deutlich ab. Wir lernten Mohamed kennen, dann Baruch, dann Achmed, wir sahen durch die Gesichter den Charakter, wir fassten Zuneigung. Und auch wir werden nicht mehr als Fremde behandelt.

Während Mohammed schöne Arabesken in Messingteller hämmert und das einzige Glas mit dem Münzente die Runde macht und jeder einen Schluck daraus trinkt, erhalten wir Antwort auf viele Fragen:

«Weshalb wird dem Koran eine so grosse Bedeutung gegeben, dass Knaben in der Schule nichts anderes lernen als die Suren des Korans?»

Ali, der Student, gibt bereitwillig Auskunft: «Der Koran enthält alles, was der Mohammedaner für das Leben braucht. Er enthält nicht nur Religion, sondern gilt zugleich als Gesetzbuch. Zwischen den Forderungen des Korans und dem zivilen Recht besteht kein Unterschied. Der Koran regelt auch alle Fragen der Administration, der Gerichtbarkeit, der Armee, der Steuerabgaben, er enthält alle sozialen Forderungen, die Gesetze der Hygiene, bestimmt über Familienangelegenheiten, ja, schreibt selbst das Vorgehen bei Handelsverträgen vor. Das Studium der Literatur und der Rechte, die einzigen Fakultäten der Universitäten Marokkos, sind ohne Koran undenkbar.»

«Und die andern Wissenschaften?»

«Für alle andern Wissenschaften sehen sich die marokkanischen Studenten gezwungen, entweder Universitäten in Frankreich oder in Kairo zu besuchen. Die Franzosen haben den Arabern ihre Universitäten erst kürzlich geöffnet.»

«Weshalb erst kürzlich?»

Ali lacht. «O, die Franzosen sind sich bewusst, dass sie vielfach an ihren Universitäten künftige Nationalisten heranzüchten werden. Die Entwicklung lässt sich aber nicht aufhalten. Sie wählen von zwei Uebeln das kleinere. Denn, verschliessen sie uns ihre Universitäten, werden wir in Kairo studieren und dann bestimmt nicht als Freunde Frankreichs nach Marokko zurückkehren.»

«Ist der Einfluss von Kairo in Marokko fühlbar?»

«Sehr. El Aghar ist die wichtigste arabische Universität. Fast alle arabischen Bücher und Zeitungen werden in Kairo gedruckt. Die Filme und Radioprogramme werden von Kairo gesandt.»

«Was gedenkst du zu studieren, Ali?»

«Zuerst die Rechte, dann Medizin.»

«Wirst du in Kairo studieren?»

Ali versucht zuerst auszuweichen. Wir fragen noch einmal. Dann sehr bestimmt:

«Ich werde in Frankreich studieren.»

«Die Gründe würden uns interessieren, Ali. Wenn du indessen lieber nicht antwortest...»

«Um sie zu verstehen, muss man die Verhältnisse besser kennen. Religiöse Gründe. Ueber Kairo versucht der Einfluss der Wahhabiten Fuss in Marokko zu fassen. Marokko ist aber konservativ und hält an den unzähligen Bruderschaften fest, die zu seiner religiösen Auffassung gehören.»

«Bis du gewillt, uns diese Bruderschaften zu erklären?»

«Ihr habt doch sicher schon die weissen Marabutgräber gesehen. Dort liegen Heilige begraben. Ist euch die Form des Grabmals nicht schon aufgefallen?»

«Doch. Ein weisser Würfel, darüber eine Kuppel.»

«Der Würfel bedeutet die Erde, die Kuppel den Himmel. Der Marabut stellt die Verbindung zwischen Himmel und Erde dar, er ist also im Himmel der Fürbitter jener, die ihn verehren. Nun hat aber jeder Marabut seine eigene Gemeinde, seine eigene Bruderschaft, und eine jede dieser Bruderschaften — Marokko zählt deren eine Unmenge — feiert neben den allgemeinen Feiertagen noch die eigenen. Die Wahhabiten dagegen dulden keine Fürbitte zwischen Allah und den einzelnen Menschen. Ihre Religion ist nüchtern, hart und ohne Zierrat. Ein Franzose hat sie einmal ‚protestantisch‘ und unsere Auffassung ‚katholisch‘ genannt. Urteilt selbst, ob dieser Vergleich zutrifft!»

«In der Tat sehr treffend — und sehr merkwürdig.»

«Konservative Menschen wie die Marokkaner sind neuen Ideen — ich denke dabei an nationalistische Ideen des Panislaams — weniger zugänglich. Die Jugend allerdings...»

Am letzten Abend vor dem Verlassen Marokkos bei Mohamed ben Schillely im Gespräch mit Ali, dem Taleb, dem Studenten:

«Morgen beginnt der Ramadan. Wirst du mitmachen, Ali?»

«Welch sonderbare Frage! Ich werde, wie fast alle Mohammedaner, den Ramadan strengstens einhalten.»

«Bildet die europäische Zivilisation nicht eine gewisse Gefahr, die Einhaltung so harter religiöser Forderungen, wie den Ramadan, zu lockern?»

«Nein, 95 Prozent der Marokkaner halten die Fastenzeit peinlich genau ein.»

«Erzähle uns davon, Ali! Wir sind ganz unwissend. Wie lange dauert der Ramadan?»

«Von einem Neumond zum andern darf der Gläubige vom Sonnenaufgang bis zum Augenblick, wo er einen roten Faden von einem weissen nicht mehr unterscheiden kann, weder essen, noch trinken, noch rauchen, noch eine Frau berühren. Abends kündigt ein Kanonenschuss den Sonnenuntergang und das Ende des Fastens an.»

«Ist diese Vorschrift nicht unerträglich hart?»

«Doch, sie ist härter, als ihr euch vorstellen könnt. Im Volk heisst es nicht umsonst: Die ersten zehn Tage zehren am Fett, die zweiten am Fleisch, die dritten am Mark. Im Sommer, wie in diesem Jahr, dauert das Fasten besonders lang, und der Durst wird manch einem zur Qual. Fällt der Ramadan in den Winter, ist der Umstand, während des ganzen Tages nichts Warmes einnehmen zu dürfen, schwer zu ertragen.»

«Stockt während der Fastenzeit nicht jede Arbeit?»

«Natürlich. Die Auswirkungen des Ramadan auf das wirtschaftliche Leben sind verheerend. Aber ist das Wirtschaftliche die Hauptsache im Leben eines Menschen? Ist nicht seine Seele wichtiger?»

«Wird das Ende des Ramadan festlich begangen?»

«Ja, für die Reichen dauert das Fest acht Tage, für die Armen mindestens drei. Es wird viel gegessen und getrunken, und wer kann, kleidet sich neu ein und tauscht Geschenke aus.»

«Noch eines möchten wir wissen, Ali. Zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten vernehmen wir den Ruf des Muezzin. Wir verstehen kein Wort arabisch. Was ruft er in die vier Himmelsrichtungen?»

«Der Muezzin ruft fünfmal im Tag zum Gebet mit den folgenden Worten:

Allah ist gross. Allah ist der einzige Gott. Mohammed sein Prophet. Kommt zum Gebet! Allah ist gross.»

«Zu welchen Tageszeiten ruft der Muezzin?»

«Zum ersten Gebet, zum Subli, vor Sonnenaufgang, zum zweiten Gebet, zum Zhor, nach dem Mittagessen, zum dritten Gebet, Asr, zwischen drei und fünf Uhr nachmittags, zum Maghret, dem vierten Gebet, zwischen Sonnenuntergang und dem Verlöschen des letzten Lichtstreifens im Westen, und zu irgendeiner nächtlichen Stunde zum fünften Gebet, zum Icha.»

*

Casablanca ist eine hässliche Stadt und ihr Name eine Lüge. Weisses Haus? Schmutzig und dunkel sind die Häuser, verglichen mit jenen der Stadt Rabat. Eine Stadt in europäischer Aufmachung. Eine Berberin, die sich mit europäischen Kleidern übelsten Schnittes ziert und ihre Herkunft verleugnet. Auch viele Händler von Casablanca sind Marktschreier geworden. Wo bleibt die Würde und die vornehme Ruhe der Händler anderer marokkanischer Städte? Gibt es einen grösseren Gegensatz als Casablanca und Rabat?

*

Rabat, die begeisternde Stadt! Terrassenförmig steigt sie weiss und rot vom Meeresstrand die Hänge hinan. Auf der untersten Terrasse der älteste Stadtteil, die arabische Kasbah mit der Medina, dann die europäischen Paläste der Geschäftshäuser und Gaststätten, eine Terrasse höher die im Kolonialstil harmonisch gebauten Villen der Beamten und begüterten Kaufleute, die Gebäude der Universität und Spitäler, und zuoberst, von der üppigen Pracht tropischer Gärten halb verborgen, die Paläste und Häuser der Residenz, wo alles Ruhe und satten Wohlstand atmet.

Welch lärmende Bewegung dagegen in der Medina! Kaum treten wir durch eines der alten, massiven roten Tore, die wie riesige Hufeisen aussehen, so werden wir, mitten in einer brodelnden Menge, durch ein Wirrwarr von Gassen und Gässchen gerissen. Bilder aus «Tausend und eine Nacht!» Menschen mit jeder Hautfärbung, vom goldenen Braun bis zum Schwarz glänzenden Ebenholzes. Zerlumpte Wasserträger, Araber im Burnus, kokette junge Araberinnen in den zartseidenen Kapuzengewändern, den Djellaba, halbnackte Mädchen und Buben, Waren anpreisende Händler, von Geschwüren bedeckte Bettler, ein psalmodierender Marabut... ein ewiges Kommen und Gehen. Welch faszinierendes Erlebnis, uns in den lärmgefüllten Gassen inmitten einer buntgewürfelten Menschenmasse herumzutreiben! Und die Farben der Gewänder! Alle Schattierungen von Braun, Schwefelgelb, Granatrot, Violett, Lila, Pastellblau, Zitronengelb, Flaschengrün,

Grau. Ein Maler müsste den Pinsel in alle Farben der Palette tauchen, wollte er die Buntheit der Medina wahrheitsgetreu wiedergeben.

Wir schieben uns an Holzhändlern, Gemüsehändlern, Fischhändlern, Früchtehändlern, Kupferschmieden, Juwelenhändlern vorbei, und Gerüche überfallen uns, für die der Ausdruck «Geruch» zu schmeichelhaft klingt. Nie werden wir den Gestank der Garküchen, des faulenden Fleisches, der verdorbenen Fische und die hunderttausend Fliegen, die uns, den durchdringenden Geruch begleitend, um die Nase schwirren, vergessen.

Mitten durch die Menschenknäuel treiben Negerknaben die schmalen Esel mit den ungeheuren Lasten. Ständig hören wir das «Bálek, bálek» — «Achtung, Achtung», versuchen, uns an die Menschenwand drängend, auszuweichen, verfolgen das Aufschlagen der



Die neue Medina von Casablanca

rührend kleinen Eselshufe auf den harten Pflastersteinen. Wenn aber das Bálek besonders eindringlich erklingt, versucht ein Dromedar den Weg durch die Menge zu pflügen.

Wie ist es den Eingeborenen möglich, den Lärm der Medina einen ganzen Tag auszuhalten?

*

Wunderbar ruhig ist es dagegen in der Medersa, einem festungsartigen Bau im Innern der Kasbah, der aus dem 17. Jahrhundert stammt und früher als Residenz des Sultans benutzt wurde, wenn er sich in Rabat aufhielt. In den weiten Höfen, wo früher die Esel, Pferde und Kamele untergebracht waren, liess Marschall Lyautey durch den Architekten und Künstler Tranchant de Lunel traumhafte andalusische Gärten anlegen. Eine Fülle von Farben und Wohlgerüchen!

In diesem ältesten Teil der Kasbah, Festungsstadt mit den schweren, hufeisenförmigen Pforten und dicken Mauern aus rotem Sandstein, steigen wir auf dem Rundweg der Festungsmauer hinauf, von wo der Blick über die schönen Gärten auf den Fluss Regreg und auf die schneeweisse Schwesternstadt Salé streift und sich im Dunst der Bledlandschaft verliert.

*

In den Oudajas liegt, auf einer Felsenterrasse überm Fluss Regreg, das maurische Kaffee, wo uns nach ältester arabischer Sitte der süsse, herrliche Münzentee von der Stadtbehörde Rabat angeboten wird. Diese halbe Stunde auf der Gartenterrasse des maurischen Kaffees ist von besonders zauberhaftem Reiz. Wir sitzen auf bunten Lederkissen, wie man sie überall in arabischen Häusern findet; unter uns, am Fusse des roten Felsens, die in allen Schattierungen leuchten, schlagen die Wellen des breiten Flusses. Rechts warten am sandigen Ufer Hunderte von schwarzgestrichenen Barken auf arabische Kunden, die sich nach der Stadt Salé hinübersetzen lassen. Der Fluss ist von diesen Barken übersät. Links von uns steigen die halbzerfallenen Mauern der Oudajas einen Hügel hinauf und enden am Minarett der Moschee. Auf jeder Mauererhöhung, auf jedem Turm liegt der weite Flachkorb eines Storchennests. Überall stehen Störche wie Statuen, heben ab und zu die Flügel und schwingen sich in die blaue Luft, ziehen über uns die ruhigen Kreise, und über das alte Gemäuer streifen weit-ausholend ihre Schatten. Hier herrscht eine unbeschreibliche, zeitlose Ruhe; wir vernehmen nur das leise Klatschen der Wellen am Fels und das Sirren der Storchenschwänge, wenn sich die Vögel, ganz nah über unseren Köpfen hinstreichend, auf die nahen Nester niederlassen. Auf dem Minarett hebt sich eine dunkle Gestalt vom Himmel ab, und wir vernehmen den singenden Ruf des Muezzin, der die Gläubigen aus allen vier Himmelsrichtungen zum Gebete ruft. Unser Wirt, ein vornehm aussehender Araber, erhebt sich, verneigt sich freundlich und beginnt, ruhig und würdig die ausgetretenen Stufen zur Moschee hinaufzusteigen. Ein Bild des höchsten Friedens!